

the official reward structures reproduce institutional forms that mirror those in governance. Alvarez offers an update to her thesis, first contextualizing the broader argument in the much-cited “NGO boom,” saying that NGOization was never a quantitative measure. Like other authors Alvarez concludes that women’s NGOs can offer space and resources for feminist social movements. Alvarez also notes national socialist Latin American contexts wherein street-level activism and popular ties, not institutionalization or professionalization, are rewarded. She concludes that “[t]here is, in short, no twenty-first-century Iron Law of NGOization” (299).

The diversity of the analyses can be a challenge, recalling the expression where you stand depends on where you sit: the most critical essays in the volume, including Karim’s, center the perspectives of NGO beneficiaries as opposed to staff dilemmas. Karim’s discussion is also of the much-vaunted Grameen Bank, the 2006 Nobel Peace Prize recipient. The Grameen Bank is hardly the same as local NGOs like “Our Water” O’Reilly discusses, or “AnA” in Grünberg’s chapter. The difference may also reflect changing times and realities: as Alvarez noted in her chapter, conditions and realities surrounding feminist NGOs changed in the decade following the publication of her first piece. Lang calls to question Verta Taylor’s concept of abeyance, saying instead that the new institutional configurations are changing the reward structures. Managing his diversity, a typical challenge within edited volumes is coherence, the pieces fitting together in a whole that is greater than the sum of its chapters. “Theorizing NGOs” is a model for coherence: the authors cite one another, including previously published works, truly an extended conversation. While this might be done at the expense of excluding the more radical analyses of INCITE! and the Sangtin Writers collective, this book offers a successfully integrated, cross-cited, unity that sets a remarkably high bar, which mirrors the feminist NGOs’ attention to spaces for dialogue and engagement.

As such “Theorizing NGOs” invites scholars to continue the analysis and conversation. The incongruities and contradictions noted above reflect the inherent, one might say productive, instability within the “NGO form.” This book explores the limits of this concept. Just like the website “feministing” to move beyond the impasse about what counts as a “feminist” in the noun, perhaps it might be useful to think of NGOs as a verb (Sharma, Notes on the Difficulty of Studying NGOs. In: M. Schuller and D. Lewis (org.), Conference Session: What’s in a Name? Tracing Anthropology’s Uneasy Ethnographic Engagement with NGOs. Washington 2014; Schuller, Humanitarian Aftershocks in Haiti. New Brunswick forthcoming).

“Theorizing NGOs” is in short a must-read not only for women’s, gender, and sexuality studies’ scholars and students but also those of us specifically working on NGOs. It is a solid reference text offering something to a diverse readership. Mirroring the work of many women’s NGOs in translating and bridging different constituencies, “Theorizing NGOs” brings feminist studies and NGO studies together. For NGO studies, “Theorizing NGOs” offers particularly nuanced understanding of the

NGO form, and its shifting and often contradictory relationship with states. The book offers up-to-the-moment theorizing, attempting to move beyond normative binaries and a definitional impasse. Also importantly, “Theorizing NGOs” grounds the discussion in women’s or feminist NGOs, offering a needed counterweight to analyses of development and humanitarian NGOs that predominate. For feminist scholarship, “Theorizing NGOs” points to the overarching themes of the NGO form, discussing the ways in which the reward structures constrain the autonomy of women’s organizations, with donors shaping the agendas and disciplinary rules of engagement rewards institutional, professional, advocacy.

Mark Schuller

**Bierschenk, Thomas und Eva Spies (Hrsg.):** 50 Jahre Unabhängigkeit in Afrika. Kontinuitäten, Brüche, Perspektiven. Köln: Rüdiger Köppe Verlag, 2012. 572 pp. ISBN 978-3-89645-829-2. (Mainzer Beiträge zur Afrikaforschung, 29) Preis: € 58,00

Die Jubiläumsfeiern, die viele Staaten Afrikas um das Jahr 2010 begingen und mit denen sie ein halbes Jahrhundert politischer Unabhängigkeit zelebrierten, nahmen Thomas Bierschenk und Eva Spies zum Anlass, eine Bilanz der vergangenen 50 Jahre afrikanischer Geschichte zu ziehen. Ihre Bilanz schließt sowohl die Performanz afrikanischer Staaten und die Identifikation mit der Nation ein als auch die wissenschaftliche Reflektion, die während dieser Zeit über Afrika entstanden ist. Diesbezüglich identifizieren sie zwei Perspektiven auf Afrika. Die eine hebt wirtschaftliche und politische Gemeinsamkeiten in afrikanischen Gesellschaften seit der vorkolonialen Zeit hervor, die andere versteht Afrika als ein Konstrukt Europas, das den Kontinent zum Gegenstück der eigenen Gesellschaft macht. Beide Positionen sind nicht unvereinbar, wobei die Herausgeber in den kolonialgeschichtlich bedingten, ähnlich angelegten politischen Strukturen afrikanischer Staaten ein markantes gemeinsames Merkmal sehen, nämlich eine Tendenz zur Rentenökonomie.

Aus dieser Feststellung heraus entwickeln Thomas Bierschenk und Eva Spies eine erste These. Sie besagt, die Unabhängigkeitserklärungen um die 1960er Jahre und die Jubiläen der 2010er Jahre stellten nicht die entscheidenden historischen Zäsuren dar und erschienen weniger einschneidend als die Kolonialzeit selbst und die Liberalisierungs- und Demokratisierungsbestrebungen der späten 1980er und frühen 1990er Jahre. Der Blick auf den Staat kontrastiert dabei mit den gesellschaftlichen Dynamiken und dem Streben nach diskursiver Autonomie (Patrice Nganang) in vielen Bereichen der Kulturproduktion. Die zweite These lautet daher, es seien weniger die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen, sondern mehr die gesellschaftlichen und kulturellen Trends, vor allem der Jugend, die Afrika zu positiver Veränderung antrieben.

Die Mehrzahl der Autoren, die zu diesem lesenswerten Band beigetragen haben, war angehalten, diese Thesen anhand eines Schwerpunktthemas zu prüfen. Sie sollten den Kontinuitäten in den geschichtlichen Entwicklungen im Afrika des 20. Jhs und den historischen Zäsuren und

Transformationen nachspüren und erkunden, welche Rolle die gesellschaftlichen und kulturellen Trends der Jugend in Afrika spielen. Einige der Beiträge haben von diesen Leitlinien abweichende Akzentsetzungen, da sie die Jubiläumsfeiern selbst analysieren (Carola Lentz) bzw. auf *keynotes* aufbauen, die auf der Konferenz der Vereinigung der Afrikanisten Deutschlands (VAD) gehalten wurden (Carlos Lopes, Patrice Nganang, Paul Nugent), die in Mainz 2010 zum Thema "50 Jahre Unabhängigkeit in Afrika" stattfand.

Der Band richtet sich an ein deutschsprachiges nicht nur akademisches Publikum. Er enthält eine Einleitung der Herausgeber und 22 Artikel (jeweils mit englischen und deutschen Abstracts) von Afrikawissenschaftlern unterschiedlicher Disziplinen. Die Beiträge sind in fünf thematische Teile gegliedert: Gesellschaftliche Trends; Nation und Nationenbildung; Politische Ökonomie; Medien, Kunst und Populärkultur; und Perspektiven und Herausforderungen. Die Beiträge decken die Entwicklungen in Afrika im 20. Jh. mit einem breiten Themenspektrum zu Wirtschaft, Politik, Gender, Literatur, Verwandtschaft, Nahrung und Konsum, Religion, Sprache, Musik, Bildung, Eliten, Nation und Urbanisierung ab. Dazu kommen Beiträge zu den Nationalfeiern und Einschätzungen zu den Herausforderungen der Zukunft. Selbstverständlich können nicht alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens in einem ohnehin bereits umfangreichen Band abgedeckt werden, und so merken die Herausgeber an, dass die Themen Sport, Wissenschaft, andere Religionen als Christentum und Islam, sowie die neue Mittelklasse unberücksichtigt bleiben. Diese Liste ließe sich um bildende und darstellende Künste, nichtindustrielles Unternehmertum, und den großen Bereich der informellen Wirtschaft ergänzen.

In ihrer Einleitung stellen die Herausgeber die wichtigsten Entwicklungen in der Afrikaforschung seit 1960 vor, geben eine Vorschau auf die Inhalte der fünf Themenblöcke, erläutern ihre Thesen und schließen mit einem Ausblick auf die Zukunft und die Herausforderungen für afrikanische Länder.

Der erste Themenblock "Gesellschaftliche Trends" untersucht Veränderungen insbesondere der städtischen Lebensweise, angetrieben von der großen Zahl von Jugendlichen, die an gesellschaftlicher Innovation in Städten mit einem überraschenden Optimismus arbeiten. Hans Peter Hahn befasst sich nicht mit Kontinuitäten und Brüchen, sondern mit neuen Zugängen zur Dynamik urbaner Lebenswelten in Afrika, nämlich dem Konzept der Transnationalität und der Betrachtung global zirkulierender Bilder einer Stadt. Rose Marie Beck untersucht die Zunahme der Stadtsprachen und neuer städtischer Jugendsprachen, die aus dem Zusammenfließen unterschiedlicher Entwicklungswegs und als Ressourcen und Resultate der Vergesellschaftung des urbanen Raums entstehen. Mit der Pluralisierung religiöser Bewegungen und neuen Wege der transnationalen Vernetzung von Religionsgruppen befassen sich Katrin Langewiesche in ihrer Arbeit zur Vielfalt christlicher Kirchen in Afrika und Roman Loimeier in seinem Beitrag zu verschiedenen muslimischen Bewegungen. Die Anliegen dieser religiösen Gruppen

werden oft von den Medien aufgegriffen, oder, so könnte angefügt werden, Religionsgründer betreiben vielfach selbst eigene Medienstationen. Erdmute Alber, Tabea Häberlein und Jeannett Martin diskutieren die Vielfalt und die Veränderung verwandtschaftlicher Beziehungsmuster und Lebensformen afrikanischer Gesellschaften. Thomas Bierschenk analysiert die Entwicklung der schulischen Bildung mit Schwerpunkt auf dem frankophonen Afrika, bei der er drei historische Zäsuren feststellt: die Übernahme der Verantwortung für Bildung durch die Kolonialpolitik Anfang des 20. Jh.s, durch afrikanische Politiker in den 1960er Jahren und deren Beeinflussung durch die Weltbank in den 1990ern.

Der zweite Themenkomplex befasst sich mit der Konstruktion von "Nation und Nationenbildung". Carola Lentz untersucht die Debatten um das Konzept der Nation, wie Nation gelebt und 50 Jahre nach der Unabhängigkeit in verschiedenen Ländern gefeiert wird und Staaten sich selbst inszenieren. Der Beitrag fasst die Ergebnisse einer Projektgruppe von Mainzer Doktoranden zu den Unabhängigkeitsfeiern zusammen. Christine Fricke zeichnet die verschiedenen Diskussionsstränge zum Thema Nation und Nationalismus im 20. Jh. nach. Paul Nugent wendet sich der Frage zu, wie Essen und Trinken zu einer nationalen Angelegenheit werden und exklusive Formen von Konsum entstehen.

Der dritte Themenkomplex diskutiert Aspekte der "politischen Ökonomie" und der ungleichen Voraussetzungen, die die Kolonialzeit durch die Schaffung der verschiedenen Kolonien hervorbrachte, sowie die Übernahme durch die Eliten und die Überlebensstrategien der übrigen Bewohner. Peter Meyns spürt den Gründen für die jeweiligen politischen Entwicklungen in den postkolonialen Staaten nach, die oftmals eine statistische Wirtschaftspolitik, Bürgerkrieg und Staatszerfall begünstigten. Andrea Behrends und Julia Pauli untersuchen die Gruppe der Eliten in Afrika, die wesentlich am Geschick der Staaten beteiligt sind, ebenso wie deren Beurteilung in der wissenschaftlichen Literatur. In einer Ethnografie des Staates beschreibt und analysiert Thomas Bierschenk wie Staaten arbeiten, wie ihre Bürokratien funktionieren und sich reproduzieren. Der Beitrag fasst die Ergebnisse der Forschergruppe "States at Work" zusammen. Uta Ruppert und Dörte Rompel thematisieren die Geschlechterpolitiken und die jeweils unterschiedlichen Entwicklungen in verschiedenen afrikanischen Ländern. Helmut Asche unterzieht die Wirtschaftsgeschichte afrikanischer Staaten nach der Unabhängigkeit und die verschiedenen Erklärungsansätze für ihren Verlauf einer kritischen Analyse. Zur Lösung der wirtschaftlichen Probleme schlägt er die Anwendung alternativer Bestimmungsfaktoren und eine aktive Strukturpolitik vor. Theo Rauch untersucht die sich verändernde Situation von Afrikas Kleinbauern, die sich zwischen Subsistenzwirtschaft und Marktproduktion bewegen, aus der Perspektive der Entwicklungsländerforschung.

Der vierte Themenkomplex "Medien, Kunst und Populärkultur" setzt im Grunde die Untersuchung gesellschaftlicher Trends fort, die sich im Wandel von Medien, Literatur, Film und Musik beobachten lassen. Tilo Grätz

verfolgt, wie die staatlich kontrollierten Massenmedien in den 1990er Jahren von einer staatsunabhängigen Presse sowie von Radio- und Fernsehstationen Konkurrenz bekamen, welche neue Medienformate und Öffentlichkeiten hervorbrachten. Anja Oed zeichnet Kontinuitäten und Wandlungen afrikanischer Literatur und ihrer wissenschaftlichen Rezeption nach und verweist auf zahlreiche international renommierte afrikanische Schriftsteller und neue populäre Genres. Cassian Kilian versteht Filme als Imaginationsräume und analysiert die Rollen schwarzer Heldeninnen und Helden, die seit der Unabhängigkeit in selbständigen Produktionen afrikanischer Filmemacher zu internationalem Renommee gelangten. Hauke Dorsch verfolgt den Einfluss karibischer Musikstile in West- und Zentralafrika, wobei er in Liedtexten das Potential für politik- und gesellschaftskritische Äußerungen aufspürt und auf frühe globale Strömungen in der Musikgeschichte Afrikas verweist.

Der letzte Themenkomplex "Perspektiven und Herausforderungen" beinhaltet drei etwas ungleiche Beiträge, die verschiedene Perspektiven auf den Kontinent beinhalten. Georg Schäfer beleuchtet die wirtschaftliche Perspektive Afrikas auf dem Hintergrund der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise eher skeptisch. Carlos Lopes dagegen sieht Afrika als vielversprechenden Teil des aufstrebenden Globalen Südens, betont die Wachstumsraten auf dem Kontinent und die Präsenz Afrikas in globalen Diskursen. Patrice Nganang lenkt den Blick noch einmal zurück auf das Szenario der Unabhängigkeit und hinterfragt die Ideengeschichte des Konzepts und seine tiefer liegende Bedeutung wenn er darauf verweist, dass Unabhängigkeit in Bezug auf die Souveränität der Gewalt das Recht bedeutet, über seine eigenen Bürger Gewalt auszuüben, einem Recht von dem die unabhängigen afrikanischen Staaten hinlänglich Gebrauch gemacht haben.

Zusammengenommen zeigen die Beiträge, dass afrikanische Staaten heute komplexer und dynamischer sind als vor 50 Jahren und eine zunehmende Diversifizierung und Pluralisierung auf allen Gebieten aufweisen. Sie machen auch deutlich, dass die kulturellen Produktionen afrikanischer Akteure eine größere globale Präsenz haben als zuvor. Diese Entwicklungen sind weniger den Inhabern der Macht zuzuschreiben als vielmehr jungen Kulturschaffenden, Wissenschaftlern und religiösen Gruppierungen, sowie all denen, deren Aktivitäten nicht in die offiziellen Statistiken eingehen, die also in der Makroperspektive unsichtbar bleiben. Sie erproben neue Wege der Unabhängigkeit, indem sie sich von Entwicklungsdefinitionen und politischen Modellen des Globalen Nordens und der eigenen Eliten lösen.

Der Band zeigt nicht nur wie Afrikanerinnen und Afrikaner mit ihrer politischen Unabhängigkeit umgegangen sind, wie sie ihre Nationen gebildet, verstanden und gefeiert haben. Die meisten Beiträge geben vielmehr hervorragende Überblicksartikel über einen Themenbereich, seine Entwicklungen in Afrika seit der Kolonialzeit und dessen wissenschaftlicher Rezeption, so dass der Band nicht nur eine Bilanz der vergangenen 50 Jahre zieht, sondern auch ein sehr nützliches Nachschlagewerk darstellt.

Ute Röschenthaler

**Blust, Robert, and Alexander D. Smith:** A Bibliography of the Languages of Borneo (and Madagascar). Phillips: Borneo Research Council, 2014. 218 pp., 1 CD-ROM. ISBN 1-929900-15-5. (Reference Series, 2) Price: \$ 35.00

In 1958 A. A. Cense and E. M. Uhlenbeck's "Critical Survey of Studies on the Languages of Borneo" appeared, the second volume of the landmark eight-volume KITLV Bibliographical Series covering the former Dutch East Indies. Ever since, it remained the only comprehensive work exclusively devoted to Borneo as a whole, while several more recent bibliographies were both restricted to parts of the island and not solely focused on languages: e.g., Avé et al. (1983) on West Kalimantan, Rousseau (1988) on "Central Borneo," Combrink et al. (2006–2008) on Sabah. As Blust and Smith straightforwardly state, "it is the specific aim of this book to provide a modernization of the broad coverage of work on the languages of Borneo that characterized the Cense and Uhlenbeck volume".

The present volume consists in one very substantial section (Part 2.3, pp. 41–213) listing in alphabetical order of authors' last names a selection of over 1,400 "Descriptive, Theoretical and Comparative Works" by over 700 writers. Although it is not a systematically "annotated bibliography," scores of entries are accompanied by a "Comment" by either author.

Heralding this main section, a "Preface and Acknowledgements" (i–iii), an "Introduction" (v–vi), an "Overview of the Languages" (Part 1, pp. 1–12), an "Overview of the Literature" (Part 2, pp. 13–19), a short list of "Previous Bibliographies" (Part 2.1, pp. 20–21), and a list of "Works of a Wider Scope" also including some valuable annotations (Part 2.2, pp. 22–40). It is followed by an index of language names and language groups (215–218). As the section outline and pagination system is a bit confusing, a table of contents may have been welcome.

This bibliography grew out of R. Blust making use, as study material for graduate students' assignments, of some forty sets of linguistic field notes he had collected in Sarawak 1970–71; some students later contributed to the bibliographic compilation, one of whom being credited with co-authorship. Clearly, a number of thorny questions emerged in the process, leading to some weighty decisions.

Firstly, the incorporation of studies on Madagascar languages: this is justified by the now general acceptance, since Otto Dahl's (1951) work, of a southeastern Bornean origin of Malagasy dialects. Secondly, that of the languages of the Sama-Bajaw sea nomads: although these languages are found not only in Borneo, but also as far afield as eastern Indonesia and the Philippines, their origin is also believed to lie in southeastern Borneo. Also included is the language of long-established Bugis communities. Conversely, Malay and the Chamic languages, also believed to ultimately having appeared in (southwestern) Borneo, but at a much earlier time, were excluded from the scope of this bibliography (see a discussion of all these choices, pp. 2–4; six local Bornean Malay dialects, however, are included, p. 8), and so were those of Borneo's Chinese communities and of the Tausug immi-